

"Die Arbeiter" : als Kriegsgeschrei! [Schluss]

Autor(en): **Kessler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **4 (1888)**

Heft 20

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-578094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu einer Probe angemeldet war. Um dem Kleinbauern zu dienen, war eine möglichst einfache Konstruktion erfunden, die aber daran scheiterte, daß mit demselben weder ein richtiges Schneiden der Erdstreifen noch ein Wenden derselben möglich, sondern ein großer Widerstand bei schlechter Bodenbearbeitung das Resultat war.

Gerade für die Klasse der Handwerker, welche für die Landwirthe arbeitet, wären eingehende Vorstudien an den Handwerkerschulen nothwendig. Man übersieht vielfach viel zu sehr die Schwierigkeiten, welche gerade in diesen Branchen sich dem Meister entgegenstellen. Die auszuführenden Arbeitsprozesse stellen bei den landwirthschaftlichen Hilfsmitteln oft weit schwierigere Anforderungen, als es bei oberflächlicher Betrachtung scheinen kann; denn es müssen Geräthe und Maschinen möglichst einfach und solide sein, da sehr häufig nicht schonend damit umgegangen werden kann, und zu Allem sollen sie auch wohlfeil sein, da die Anschaffung der verschiedenenartigen Hilfsmittel selbst für den großen Grundbesitzer oft schwierig ist. Unsere Gewerbemuseen sollten es sich angelegen sein lassen, auch diesem Zweige der gewerblichen Industrie die gehörige Aufmerksamkeit zu schenken. Sammlungen guter Muster von landwirthschaftlichen Geräthen und Maschinen würden den Dank eines beträchtlichen Theiles unserer Bevölkerung erhalten; eine solche, verbunden mit einer Prüfungsstation, worüber wir uns im vorjährigen Berichte aussprachen, würde in kurzer Zeit ihre Bedeutung zeigen. Beim Vorhandensein guter, allgemein zugänglicher Muster würde wahrscheinlich auch ein Theil derjenigen Hilfsmittel bei uns ausgeführt, welche, wie die schon oben angeführten, aus dem Auslande bezogen werden müssen. Wir befürchten, daß nach Einführung des Patentgesetzes mancher unserer Meister es bereuen wird, daß er nicht rechtzeitig sich gute Muster zur Ausführung wählte, da ihm in- und ausländische Patentnehmer die seither bestehende freie Wahl der von ihm ausgeführten Artikel stark beschränken werden.

Warnen müssen wir im Interesse der betreffenden Holz- und Metallgewerbe, wie mindestens in gleichem Maße in jenem der Landwirthe, vor dem im letzten Jahre wieder aufgetauchten Vorschlage, landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen (größere wären hier auszuschließen) auch in unserem Lande durch fabrikmäßige Massenproduktion wohlfeiler herstellen zu lassen, als dies durch die einzelnen Kleinmeister geschieht und geschehen kann. Wir bezweifeln nicht, daß vielfach Besseres geliefert würde, als dies jetzt der Fall ist, auch möchte der Preis sich bei manchen Artikeln ermäßigen. Wer aber soll die ja niemals zu umgehenden Reparaturen machen? Soll der Handwerker einzig zum Flicker herabsinken? Würde er sich nicht vor solcher Arbeit bedanken, dann würde er schnell einsehen, daß nicht davon zu leben wäre. Schlimmer wäre aber alsdann der Landwirth daran, da eine größere Fabrik die Flickarbeit kaum übernehme, eine solche wegen großer Entfernung in den meisten Fällen unbequem läge, dieselbe nicht sofort bedienen könnte und der Landwirth gezwungen würde, trotz den Ausgaben für Transport des zu reparirenden Stückes und des entstehenden Zeitverlustes sein Anlagekapital für die mechanischen Hilfsmittel bedeutend zu vergrößern, wenn er nicht in Gefahr laufen will, wegen Mangel an Reservestücken die oft drängende Arbeit liegen zu lassen.

Einigung der Meister zu Verbänden, um gemeinschaftlich ihre Interessen zu wahren, möglichst tüchtige theoretische und praktische Ausbildung für das Fach in Schule und Werkstätte, Vorführung tüchtiger Muster und das Bestreben zur Wegschaffung aller bei Prüfungen oder bei der Verwendung der Hilfsmittel sich zeigenden Mängel können nur zur Verbesserung eines Zweiges der Gewerbe dienen, der so lange

nicht zu entbehren ist, als der Mensch den Ackerbau bedürftigt.

Die von einer mechanischen Werkstätte in Burgdorf als Spezialität eingeführten Mahl- und Schälapparate — sogenannte Bauernmühlen — erfreuen sich einer bedeutenden Zunahme der Produktion und finden sehr starken Absatz selbst Argentinien und Ungarn.

„Die Arbeiter“ — als Kriegsgeheer!

(Eine Studie von Architekt E. Kessler in St. Gallen.)

(Schluß.)

In Nr. 16 der Monatschrift „Deutschland“ wird das Tagesziel der Bodenreform mit den Tageszielen anderer Friedensapostel, welche ihre Spezialbestrebungen im Vordergrund haben möchten, zusammengestellt. Daraus geht leider hervor, daß vorderhand nur eine kleine Minderheit sich zu dem kühnen Gedanken aufschwingen kann, daß die große Wahrheit, welche das Ziel der Bodenreform in sich schließt und die mit ihr verfochten wird, die Wahrheit nämlich, daß unsere Rettung eben nur in der Rückkehr zu dem ewigen Grundgesetze liegt, daß Luft, Licht und Erde Gemeingut sein und bleiben müssen, zur allgemeinen Anerkennung und baldigen Durchführung gelangen könne. Man muß eben von kleineren und größeren Lieblingssteckenpferden absehen und ein muthiges lebendiges Ross besteigen, wenn man weiter lernen und keine Mühe scheuen will, noch einen Fall. Aber viele Menschen sind nun halt einmal so, daß sie nicht thatkräftig für etwas eintreten, was ihnen selbst nie einen Vortheil direkt bringen kann. Weil jede Erhöhung des Grundwertes dem Grundbesitzer Anlaß gibt, die Miethen zu erhöhen und so den Gewerbetreibenden, den Arbeiter noch schwerer zu belasten, so daß dieser nicht nur keinen Vortheil von seiner Sorge und Arbeit hat, welche z. B. die Erhöhung eines städtischen Grundwertes schuf, sondern dafür durch erhöhte Steuern und Miethen sozusagen bestraft wird, wächst übermäßig Einkommen und Vermögen einer bevorzugten glücklichen Minderheit, der — um ein Bild der Wirklichkeit zu nennen — zur Zeit Münchens Grund und Boden gehört. Die Künstler und Kunstgewerbetreibenden, Handwerker Münchens haben es durch ihre Bemühungen dahin gebracht, daß in diesem Jahre in ihrer Stadt eine großartige Kunst- und Kunstgewerbeausstellung stattfindet, am Jsarquai unten bei der Praterinsel und im Glaspalast.

Was resultirt zunächst daraus? Die Folge davon war, daß die Miethen daselbst seit einem Jahr um 10—15 % gestiegen sind und daß dieselben wackern Männer, deren Thätigkeit ihrer Stadt die Ehre und den Vortheil der so gelungenen Ausstellung verschafft hat, von nun auch um so viel mehr Miethen für Wohnung, Werkstätte, Geschäftslokal und Atelier bezahlen müssen. Dazu kommt noch, daß die Einkommensvergrößerung der Minderheit von Grundbesitzern, bei all' ihrer Ueberfättigung, nicht in entsprechend erhöhtem Konsum, den Arbeitern für ihre Bereicherung auch ein entsprechendes Einkommen verschaffte, während dadurch die Konsumfähigkeit der arbeitenden Volksmassen entsprechend vermindert wird.

Auf solchen Wegen vergrößert sich immer das Defizit zwischen Gütererzeugung und Güterverbrauch; die Arbeitsstellen vermindern sich und damit die Ernährgelegenheiten im Existenzkampfe der Betroffenen, und es ertönt als Kriegsgeheer „die Arbeiter!“

Bei einer Uebertragung des Rechtes auf den Zuwachs der städtischen Grundrente an Gemeinde und Staat würde Hauszins und Rente in Uebereinstimmung gebracht, was bei den jetzt mitspielenden persönlichen Momenten bekanntlich

nicht der Fall ist. Das persönliche Steigerungsmoment fällt vollständig weg, sobald der Zuwachs nicht in die Taschen der Hausbesitzer fällt, weil der Beweggrund zur Steigerung wegfiele. Die Gemeinde hätte aber auch das Recht der höhern Einschätzung, wenn das höhere Miethangebot eine solche gestattet, mit dem Recht der Selbstabmietung und der Weitervermietung, wenn die Gemeinde den deklarierten Miethwerth für unzulänglich erachtet, jedoch dem Hauseigentümer das Vormiethrecht einräumend. Dadurch würde das vermehrte Einkommen der Stadt eine steuerpolitische, eine entwicklungsfördernde und eine sozialreformatorische Einwirkung haben können zu Gunsten der Arbeiter wie aller andern Klassen.

Ausstellungsweisen.

Die Betheiligung der Schweiz an der deutschen Kunstgewerbeausstellung in München. Das Ausführlichste und Beste, was wir bis heute über dieselbe gelesen haben, schrieb der fachmännische Korrespondent des „St. Galler Tagbl.“. Er sagt: Die Schweiz bildet nach dem Katalog der Kunstgewerbe-Ausstellung die aus zehn Nummern bestehende achte und letzte Gruppe. Es ist zu beklagen, daß die Ausstellungsgegenstände dieses Landes nicht allzu günstig und auch nicht bei einander untergebracht sind. Daß graphische Sachen, wie die von M. Kreuzmann und von August Müller in St. Gallen, mit denjenigen anderer Länder zusammen in den graphischen Sälen ausgestellt worden, ist in der Ordnung. Daß aber z. B. die verschiedenen Stickereien der schweizerischen Aussteller sich in verschiedenen Räumen befinden, muß beklagt werden. Es war, offen gestanden, nicht leicht, einzelne Gegenstände der eidgenössischen Aussteller aufzufinden und wußten in dieser Hinsicht selbst etliche Aufseher auffallenderweise nicht gehörigen Bescheid. Das gilt namentlich betreffs der obenbezeichneten graphischen Objekte, welche sich, wie mir mehrere Aufseher sagten, in der graphischen Abtheilung Preußens vorfinden sollten. Endlich fand ich sie in einem ganz andern Saal und hier war das Kreuzmann'sche Ausstellungsobjekt mit einer falschen Nummer versehen, so daß erst auf meine Veranlassung hin eine Berichtigung vorgenommen werden mußte.

F. Heinz aus Basel hat einen nach einem Entwurf des Gewerbemuseums dortselbst gefertigten, schmiedeeisernen Kronleuchter ausgestellt. Derselbe ist blank polirt, hat sechs Hauptarme mit je zwei Unterarmen, ist also für zwölf Kerzen eingerichtet. Die Arbeit ist also im vollsten Sinne des Wortes ein Meisterstück, ein Kunstwerk, welchem alles Lob zu spenden ist. Der Glaskasten mit seinen 34 Nummern enthält u. a. Thürschlösser mit kunstvoll ausgeführten Beschlügen, Verzierungen zu Schränken zc., kunst- und geschmackvolle Arbeiten desselben Meisters. Die Messingstecherei von Jacques Knecht zu Glarus hat zwei Messingblechformen ausgestellt. Dieselben sind schattirt gehalten und von dem Genannten innerhalb sechs Wochen von Hand gearbeitet und in Birnbauholz eingesezt. Auf den Formen kommen nicht weniger als 3500 kleine Figuren per Quadratcentimeter Raum vor, Figuren, die man nur mittelst eines zur Hand befindlichen Vergrößerungsglases zu erkennen vermag. Man bedenke, daß die hohlen Messingdröhrchen in Röschen fünfmal feiner als ein Kopfsaar sind! Die Form links stellt, was man erst mit bewaffnetem Auge lesen kann, den Eingang zum königlichen Palast Alhambra in Granada, die Form rechts den Krystallpalast in London dar. Eifer, Hingabe, Mühe, Ausdauer, Geschicklichkeit, Kunstverständnis, womit der Verfertiger jene Werke hergestellt hat, sind geradezu staunenswerth. Er setzt eine Prämie von 10,000 Fr. für Denjenigen aus, „der diese Arbeit in Feinheit und Präzision nachmacht.“ —

Ich glaube, er hätte dieser Summe getrost noch eine Null anhängen können; diese Arbeit macht ihm wohl Niemand nach. Von hohem Kunstsinne legen die trefflich gearbeiteten Gegenstände von Ferd. Philipp u. Co. zu Zürich, Niesbach, Zeugniß ab. Die Firma, wie die vorher genannte, schon früher in der Schweiz prämirte, hat einen Toilettenspiegel im Werthe von 100 Mark, eine Kassetten von gleichem Werth, kleine Photographie-Rahmen, Schalen mit Figuren, Ober- und Untertasse, Schmuckschalen in verschiedener Ausführung und Farben, endlich Besuchskartenständer ausgestellt. Es sei besonders bemerkt, daß sämtliche Farben im Feuer fixirt worden sind, ein Umstand, der das ganze um so werthvoller erscheinen läßt. Ungemein viel Ergötzen erregt bei den Besuchern das auf einer Schale angebrachte Bild: ein Amor, dem man den Schalk leicht anfieht, flüstert einem Storch etwas ins Ohr, und dieser macht ein Gesicht, als wollte er sagen, er werde den Auftrag seiner Zeit pünktlich ausführen. Wie beinahe jeder Staat Gegenstände aus Majolika und Fayence in überaus großer Anzahl geliefert, so hat auch die Firma Wanzentried in Thun, welche meines Wissens in Heimberg arbeiten läßt, Vasen, Teller, Terrinen zc. zc. ausgestellt. Die zahlreichen Objekte dieser Firma sind aus einfacher Majolika gefertigt, einem Thon, auf welchen selbst Raphael Sanzio gemalt haben soll. Die recht kunst- und geschmackvollen Arbeiten des Ausstellers sind gut.

Was die Ausstellungsgegenstände der Stadt St. Gallen betrifft, so erfreut uns die Buchhandlung von M. Kreuzmann mit „Studien und Kompositionen von Johannes Stauffacher“, ein Vorlagewerk für Kunsthandwerker zc., in welchem Blumen, Blüten und Pflanzen in naturalistischer und stilistischer Ausführung dargestellt werden. Gerade dieses Vorlagewerk, welches sich, wie das nächste Objekt, in einer der graphischen Abtheilungen befindet, war mit einer falschen Katalognummer versehen. Es ist gedruckt bei Wirth u. Co., ist ungemein sauber und fein in Ausführung und Darstellung, didaktisch richtig und dürfte gerade deßwegen, weil es Blumen, Blüten und Pflanzen als Vorlagen für Kunsthandwerker bringt, von diesen sehr gesucht und ihnen in hohem Grade willkommen sein. Das Kunsthandwerk sollte sein Metier gerade auf jenem Gebiete der Ornamentik recht eifrig pflegen!

August Müller, Accidenzsetzer in der Zollikofer'schen Buchdruckerei, hat ein Album mit Buchdruckerarbeiten ausgestellt, ferner fünf Bände der Fachzeitschrift „Schweizer Graphische Mittheilungen“, Organ für die Interessen der graphischen Kunst, redigirt und herausgegeben von G. Winkert (Faktor der Zollikofer'schen Buchdruckerei) und A. Müller. Als Mitarbeiter bei diesen Druckfachen wird Maschinenmeister Karl Boulan genannt. Die sog. „schwarze“ Kunst hat es wirklich weit gebracht. Das beweisen die in München massenhaft ausgestellten Druckfachen. Namentlich hat sich die Reichsbuchdruckerei zu Berlin reichlich vertreten lassen. Quantitativ verschwindet der Letztern gegenüber die verhältnißmäßig kleine Gabe aus St. Gallen. Was aber die Art der Ausführung, die Eleganz, die Kunst und deren Höhe betrifft, so sei rückhaltlos ausgesprochen, daß St. Gallen Berlin durchaus nicht nachsteht, namentlich wenn man bedenkt, daß in einer so großartigen Anstalt, wie in der Reichsbuchdruckerei, ganz andere Hilfsmittel und künstlerische Kräfte zu Gebote stehen. Ich freue mich in der Seele, daß auch das, was Herr August Müller geboten, vollauf befriedigt hat und habe ich auch nicht Anstand genommen, dort, wo es angebracht war, zu betonen, St. Gallen könne es auf diesem Gebiete mit Berlin wohl aufnehmen. Ich will nicht die einzelnen Buchdruckereien, nicht die Druckgegenstände, wie Kalender, Diplome, Vereins- und Empfehlungskarten, Lehr-, Kauf- und Taufbriefe zc. vorführen und besprechen; ich will nur die